«Recycling war im Mittelalter ganz normal»

GELFINGEN Die Heidegg hat einen neuen Schlossherrn. Am 1. September übernimmt Luca Stoppa das Zepter von Dieter und Ines Ruckstuhl. Der bekennende FCZ-Fan bringt viel Erfahrung mit.

von **Werner Rolli**



Die Vielschichtigkeit des Museums von den Turmkellergeschichten bis zur «Chügelibahn» im Dachstock hat es Luca Stoppa besonders angetan. Foto **Werner Rolli**

«Ich bin gut angekommen und bereits mitten im Geschehen. Aber es braucht noch etwas Zeit, bis ich den vollen Durchblick habe», sagt Luca Stoppa im Gespräch mit dem Seetaler Boten. Er tritt ab September als Geschäftsführer und Kurator in die Fussstapfen Dieter Ruckstuhls, der gemeinsam mit seiner Frau Ines über 30 Jahre lang die Geschicke des Schlosses leitete. Ines Ruckstuhl bleibt dem Schloss Heidegg noch erhalten, sodass der Übergang nahtlos erfolgen kann. An Ideen mangelt es dem neuen Schlossherrn aber nicht. Er könnte sich ein Projekt mit dem Arbeitstitel «Stimmen aus dem Seetal» vorstellen und fände es reizvoll, dies filmisch umzusetzen. Auch möchte er den Aussenraum noch mehr einbeziehen, «Innen- und Aussenraum miteinander verbinden». Auf seine neue Aufgabe auf Schloss Heidegg angesprochen, gibt er sich bescheiden: «Ich bin der Neue und bin auf die Leute angewiesen, die wissen, was sie tun haben.» Sicherheit gebe ihm auch, dass er einen guten Draht zu Dieter Ruckstuhl habe und dieser ihm mit Rat und Tat zur Seite stehe: «Ich darf ihn jederzeit anrufen.»

Luca Stoppa stammt aus Zürich, «aus der Agglo», wie er sich ausdrückt und hat eine musische Matur absolviert. «Irgendwann musste ich mich entscheiden, ob ich Musik oder Geschichte studieren wollte.» Er hätte die Jazzschule in Luzern in Betracht gezogen. Schliesslich hat sich Stoppa aber für die Geschichte entschieden. Seine Eltern haben beruflich nichts mit Geschichte zu tun. Sein Vater war ursprünglich Chemielaborant und hat später die Fachhochschule für soziale Arbeit absolviert. Schlussendlich war er Delegierter für Drogenfragen des Kantons Zürich. Die Mutter arbeitete als Psychoanalytikerin.

Heimatverbunden

Diese Verbundenheit mit Zürich ist Luca Stoppa wichtig, Familie und soziales Netzwerk sind wichtige Stichworte für den Vater einer 15-monatigen Tochter. Er werde deshalb weiterhin in der Limmatstadt wohnen und zur Arbeit pendeln. Den Begriff «Heimat» möchte er aber weiter fassen, als Wohn- oder Geburtsort. Auch der Zweitwohnsitz seiner Eltern in Italien bedeutet ihm Heimat: «Da habe ich oft meine Ferien verbracht.» Noch heute weilt er zur Olivenernte in Italien: «Das erdet.» Doch gebe es auch eine berufliche Heimat, in seinem Fall vor allem die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Doch das Mittelalter, führt Stoppa aus, sei interessanter, als der Begriff vom «finsteren Mittelalter» vermuten lässt. Der Mythos vom finsteren Mittelalter wurde in der Zeit der Renaissance und der Aufklärung heraufbeschworen. Doch Luca Stoppa weist darauf hin, dass damals viel erforscht wurde, vor allem in Klöstern. Im Hoch- und Spätmittelalter entstanden die ersten Universitäten, es gab eine Agrarrevolution und Wind- und Wassermühlen ersetzten viel mühsame Handarbeit. «Recycling war übrigens im Mittelalter ganz normal. Da wurde alles verwertet und Werkzeuge wurden stets repariert.»

Kontakt mit Menschen wichtig

«Während meinem Bachelorstudium habe ich bei Coop gearbeitet», erzählt Luca Stoppa: «Das war so ein klassischer Studentenjob. Ich musste die Regale auffüllen. Es war aber eine gute Erfahrung. Ich habe beruflich wie persönlich davon profitiert. Man kommt aus dieser Uni-Studenten-Bubble heraus. Da kommt man mit ganz anderen Menschen in Kontakt, sieht andere Probleme und das war für mich sehr bereichernd.»

Seine Masterarbeit schrieb Luca Stoppa dann 2016 über Zürcher Kulturhäuser, konkret über das Opernhaus und die Tonhalle: «Es geht dabei auch um das Bürgertum, das sich im 19. Jahrhundert in der Stadt Zürich seine Kulturdenkmäler gebaut hat.» Begleitet hat ihn dabei Wirtschaftsprofessor Tobias Straumann. «Als ich das Masterstudium in Angriff nahm, wusste ich, dass ich mir Gedanken über meine berufliche Ausrichtung machen musste. Beim Geschichtsstudium erlernt man kein Handwerk.» Viele Historiker entscheiden sich später für eine journalistische Laufbahn, arbeiten in Archiven oder sie unterrichten, sei es in einem Gymnasium oder an einer Universität. Im Auftrag der Pfarrer-Emanuel-Tischhauser-Stiftung verfasste er 2019 das Buch «Engelstrasse 63 – Eine Nische für soziales Engagement in Aussersihl». Darin zeichnete er zum 75-Jahre-Jubiläum die besondere Geschichte der Stiftung nach, die heute ein Altersheim betreibt, das Menschen, denen es von ihrer besonderen Lebensweise her schwerfällt, nach gesellschaftsüblichen Strukturen zu leben, ein Dach über dem Kopf gibt. «Ich musste zuerst ein Konzept mit Budget erarbeiten und dies dem Stiftungsrat präsentieren. Es war äusserst spannend, in die Geschichte des ehemaligen Arbeiterquartiers Aussersihl einzutauchen», erinnert sich Luca Stoppa.

Luca Stoppa gelang es, ein Praktikum am Museum Rietberg zu ergattern. Dabei kam er zum ersten Mal beruflich mit einem Museum in Kontakt. Er arbeitete zuerst im hausinternen Archiv. Dann wurde er angefragt, ob er eine Ausstellungsassistenz annehmen würde. Dabei lernte er den Aufbau einer Ausstellung kennen. «Praktika sind leider befristet», sagt Luca Stoppa. Er wusste also, dass er sich bewerben musste. Die Konkurrenz ist gross: «Da bewerben sich Leute mit Doktortiteln aus Berlin, Basel, Genf.» Eine seiner Bewerbungen führt zu einem weiteren Praktikum für Museum Aargau. Dabei arbeitete er ein Jahr lang auf Schloss Lenzburg.

Den Charme der Heidegg kennengelernt

Sein Vertrag wurde um ein Jahr verlängert. Bei dieser Gelegenheit lernte er auch das Schloss Heidegg kennen: «Wir haben uns hier im Zuge einer Retraite aufgehalten. Der Charme dieses Ortes ist mir in Erinnerung geblieben.» Als sich sein Praktikum auf Schloss Lenzburg dem Ende zuneigte, kam ein Anruf der Direktorin des Museums zu Allerheiligen. Dieses befindet sich mitten in der Altstadt von Schaffhausen. Das Museum suchte jemanden, der ein Provenienzforschungsprojekt durchführt. Stoppa prüfte in der Folge einen Teil der Werke aus der Kunstsammlung auf ihre Vergangenheit mit einem besonderen Augenmerk auf allfällige NS-Raubkunst. «Es war eine wissenschaftliche Arbeit, die sich auf die Objekte und die Archive konzentrierte. Kontakte zu Museumsbesuchern gab es dabei nur begrenzt.» Das Projekt wurde teilweise durch das Bundesamt für Kultur finanziert. Doch zum Leidwesen von Luca Stoppa war auch diese Arbeit befristet und Stellen für Historiker sind rar.

«Der Charme dieses Ortes ist mir in Erinnerung geblieben, obwohl ich nur einen Tag hier verbracht habe.»

Luca Stoppa *Geschäftsführer Schloss Heidegg*

Bekennender Fussballfan

2019 wurde der bekennende FCZ-Fan gemeinsam mit Michael Jucker Co-Geschäftsführer des FCZ-Museums. Hinter dem FCZ-Museum steht eine Stiftung. Der Stiftungsrat setzt sich unter anderem aus namhaften Personen aus der Zürcher Politik, Kultur und Wirtschaft zusammen. Eine weitere Bewerbung brachte ihn in die Kulturvermittlung im Historischen Museum Thurgau. Dieses hat drei Standorte, das Schloss Frauenfeld, das Schaudepot Katharinental, sowie das alte Zeughaus Frauenfeld. Luca Stoppa war vor allem für das Schloss Frauenfeld zuständig und leitete ein Team von mehreren Freelancern. Er hat Führungen und Workshops konzipiert. Zudem war der Kontakt zu den Museumsbesucherinnen und -besuchern ein wichtiger Bestandteil seiner Arbeit. Neben der Tätigkeit am Museum Thurgau hat sich Luca Stopp auch kontinuierlich weitergebildet, vor allem in den Bereich Kulturvermittlung und Kulturbetriebsführung. «Ich bin ein sehr zugänglicher Mensch und gehe gerne auf Leute zu», sagt Luca Stoppa von sich. Er möchte auch auf die Besucherinnen und Besucher des Schlosses Heidegg zugehen. Er stamme zwar nicht aus dem Seetal, sei aber selbst am See aufgewachsen, sagt er und spinnt den Faden weiter: «Die Geschichte des Baldeggersees finde ich sehr spannend. Vielleicht wäre das ein Thema für eine Sonderausstellung.»

Gedanken macht er sich über den künftigen Betrieb: «Das ist eine der ersten grossen Herausforderungen. Wie organisiert man den Betrieb, wenn der Geschäftsführer nicht mehr permanent hier wohnt?» Um sich auf seine neue Aufgabe vorzubereiten, hat er einen viertägigen Intensivkurs an der Uni Basel besucht. Die Übergabe erfolgte in den vergangenen Wochen, eng begleitet von Dieter Ruckstuhl. Luca Stoppa erzählt: «Bereits in der ersten Woche ging ich an einem Nachmittag zum ersten Mal zur Kasse mit. Ich wollte wissen, was dort passiert, wenn die Türen öffnen.» Er betont auch, wie wichtig ihm das Team sei. An der neuen Aufgabe habe ihn gerade die Vielfältigkeit des Betriebs gereizt. Ausstellungen kuratieren, Veranstaltungen organisieren, das Vermietungswesen, Personal, Organisation, Löhne. Hinzu kommt die Koordination mit der Vereinigung Pro Heidegg und dem Kanton. Total umkrempeln möchte er den Betrieb auf keinen Fall. Er will aber auch nicht versprechen, dass sich auf der Heidegg gar nichts verändert. Alles zu seiner Zeit.



Der neue Schlossherr im Shop.

Luca Stoppa hat überzeugt

PROHEIDEGG Als Glücksfall bezeichnet Lea Bischof-Meier, Präsidentin der Vereinigung Pro Heidegg die Wahl von Luca Stoppa. Dies bezüglich seines Fachwissens, seiner Erfahrungen und seiner Persönlichkeit. «Sein breites Fachwissen, die Passion für Geschichte und Schlösser wie auch die Kreativität und Offenheit für Menschen sind spürbar». Er bringt langjährige praktische Erfahrungen in Museen und Schlössern mit.

Luca Stoppa ist eine ausgewiesene Fachperson für die Verantwortung für den Betrieb und die inhaltliche Ausrichtung des Schlosses. Er hat allgemeine Geschichte sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Bachelor und Master) studiert und verfügt über Ausbildungen und Erfahrungen in den Bereichen Kulturvermittlung, Ausstellungskonzeption und Kulturbetriebsführung.

Das Schloss Heidegg als Wahrzeichen des Seetals soll sich Weiterentwickeln und Ausstrahlen über den Kanton hinaus. Die Kooperation mit dem Museum Luzern öffnet zudem neue Wege. **SB**